

Stadtgespräche aus Nürnberg

Dorit Schatz



KULTUR

GMEINER



»»**»Allmächt**, naa, da gibt es doch wichtigere Leut als mich!«, lautete meist die spontane Antwort auf meine Anfrage für die ›Stadtgespräche‹ – typisch Nürnberg! Doch letztlich plauderte ZDF-Moderator Pierre Geisensetter im ›Café Lorenz‹, führte Herausgeber und Verleger Bruno Schnell durch die Räume der ›Nürnberger Presse‹, erklärte Köchin Diana Burkel, warum das Wirtshaus ein ›Würzhaus‹ ist, und gab Alexandra Völkl alias Frau Agnes Geheimnisse aus dem Hause Dürer preis. Erfahren Sie exklusive Tipps für eine neue ›Stadterfahrung‹ von 45 eingefleischten Nürnbergern – die allesamt etwas gemein haben: Sie lieben den Blick auf die Kaiserburg und ihren ›Club‹.«

Dorit Schatz

Nürnberg

Dorit Schatz

Stadtgespräche aus
Nürnberg

Dorit Schatz

KULTUR

GMEINER



Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2015 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 2095-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2015

Lektorat/Redaktion: Claudia Senghaas
Satz/Umschlaggestaltung/Bildbearbeitung: Alexander Somogyi
Kartendesign: Mirjam Hecht
ISBN 978-3-8392-4707-5

In Gedenken an meinen Mann Walter Schatz,
einen Nürnberger mit Leib und Seele,
der mit mir seine Liebe zu seiner Heimatstadt teilte

1	In der Fremde daheim ///	
	<i>Kosmetikerin Marcela Barth am Katharinenkloster</i>	11
2	»Saure Zipfel« und »sechs auf Kraut«? ///	
	<i>Gastwirt Werner Behringer</i> <i>im Bratwursthäusle bei St. Sebald</i>	15
3	Gipfelstürmer mit fester Bodenhaftung ///	
	<i>Marga und Günther Beckstein am Dutzendteich</i>	19
4	Die Uhr im »Bisamapfel« ///	
	<i>Schlossermeister Peter Henlein auf dem Hefnersplatz</i>	25
5	Leben und leben lassen ///	
	<i>Moderator Pierre Geisensetter in der Lorenzerstraße</i>	27
6	»Ich bereue diese Liebe nicht!« ///	
	<i>Club-Sportdirektor Martin Bader</i> <i>in der Valznerweiherstraße</i>	31
7	Ein Leben im Dienst der Medizin ///	
	<i>Die Stifterin Elisabeth Birkner im Klinikum Nord</i>	33
8	»Bou, lass dir nix gefallen« ///	
	<i>Arno Hamburger aus der Israelitischen Kultusgemeinde</i>	37
9	Deutsch-Türkische Medizinerfreundschaft ///	
	<i>Dr. Ismail Baloglu aus der Allersberger Straße</i>	43
10	»Figurenbeute« für Bienenvölker ///	
	<i>Birgit Maria Jönsson im Heilpflanzengarten</i> <i>auf der Neutormauer</i>	45
11	Was der Ochs auf der Fleischbrücke verrät ///	
	<i>Ingrid Jourdant-Kammerer vom Verein der Gästeführer</i> ...	49
12	Unschuld-Seife und Plastikhasen ///	
	<i>Professor Ottmar Hörl in der Galerie Koblenhof</i>	53
13	Moderne regionale Küche ///	
	<i>Köchin Diana Burkel im Restaurant »Würzhaus</i> <i>am Kirchenweg</i>	59

14	Schichtwechsel am Schulweg /// <i>Julia Lehnerts Kunstliebe begann am Aufseßplatz</i>	61
15	Kunst aus luftiger Höhe /// <i>Fotograf Christian Höhn am Unschlittplatz</i>	65
16	Die Mutter der Christkinder /// <i>Edith Kernbler-Hamburger aus dem städtischen Presseamt</i> ..	69
17	Denkmal für die Marcharedd /// <i>Margarethe Engelhardt auf dem Hauptmarkt</i>	71
18	Von der ›Einkaufstasche‹ zur ›Interlift‹ /// <i>Heiko und Hermann Könicke aus dem Messezentrum</i>	73
19	Vom Blei- zum Offsetdruck /// <i>Klaus Küber in den Sebalder Höfen</i>	79
20	Süße Verführung von Mutter und Sohn /// <i>Ingrid und Florian Neef in der Winklerstraße</i>	83
21	Gitarrist, Sänger und Oldtimerfan /// <i>DATEV-Chef Dieter Kempf im Industriedenkmal Ofenwerk</i>	87
22	Arbeitsplatz mit Aussicht /// <i>Oberbürgermeister Ulrich Maly im Rathaus</i>	89
23	Der Mann mit 30 Stimmen /// <i>Bernd Händel im Bucher Gasthof Bammes auf der Bühne</i>	93
24	Den Verbrauchern auf der Spur /// <i>GfK-Vorstandsvorsitzender Matthias Hartmann am Nordring</i>	99
25	Heimatstopp für ›Wortwärts-Lesungen‹ /// <i>Christiane Neudecker im Kuno in der Wurzelbauerstraße</i>	101
26	In den Fußstapfen des Urgroßvaters /// <i>Constanze Oschmann vom Müller Verlag</i>	105

27	Bürger in Nürnberg, in Europa zu Hause ///	
	<i>Godehard Schramm aus der Schweppermannstraße</i>	109
28	Genial und doch arm ///	
	<i>Bildhauer und Steinmetz Adam Kraft</i> <i>am Johannisfriedhof</i>	115
29	Chauffeur der Himmelsbotin ///	
	<i>Michael Sauerbeck von den</i> <i>Nürnberger Verkehrsbetrieben</i>	117
30	Neuer Stadtteil auf Altem Schlachthof ///	
	<i>Marion Simon an der Villa Leon im Leonhardspark</i>	121
31	Tradition und Moderne ///	
	<i>Verleger Bruno Schnell</i> <i>im Verlagshaus Nürnberger Presse</i>	125
32	Ein Leben lang ›auf Reise‹ ///	
	<i>Marktkaufmann Johannes Krug</i> <i>aus der Karolinenstraße</i>	131
33	Faszination und Gewalt ///	
	<i>Oscar Schneider im Dokumentationszentrum</i>	133
34	Ein Urgestein im BR Studio Franken ///	
	<i>Rainer Kretschmann in der Wallensteinstraße</i>	137
35	Unterwegs mit ›Spätlese‹ und ›Muse‹ ///	
	<i>Annette Scherer im Kunst- und</i> <i>Kulturpädagogischen Zentrum</i>	139
36	»Musik ist mein Leben« ///	
	<i>Stefan Porzner: Entspannen in der Breiten Gasse</i>	143

37	Nordkurve statt VIP-Lounge ///	
	<i>IHK-Präsident Dirk von Vopelius in der Ulmenstraße</i>	145
38	Ein Hofnarr mit Dokortitel ///	
	<i>Oliver Tissot in der Schule des Glücks in Erlenstegen</i>	149
39	Religionskampf im Klarissenkloster ///	
	<i>Caritas Pirckheimers Erbe in der Königstraße</i>	155
40	Kleiner Verein mit großer Wirkung ///	
	<i>Ilse Weiß im Straßenkreuzer in der Wilhelm-Spaeth-Straße</i>	157
41	Elektronik-Riesen zu neuem Leben erweckt ///	
	<i>Grundig-Chef Murat Şahin in der Beuthener Straße</i>	161
42	Begegnungen mit Dichtern und Denkern ///	
	<i>Elisabeth Zeitler-Boos im Literaturhaus Nürnberg</i>	163
43	Blick über den Tellerrand ///	
	<i>Die Zelnhefers bei ›Da Ugo‹ in der Rückertstraße</i>	169
44	Elektrisches Licht für den Märchenkönig ///	
	<i>Sigmund Schuckert an dem nach ihm benannten Platz</i>	173
45	Die Geheimnisse der Frau Agnes ///	
	<i>Alexandra Völkl im Albrecht-Dürer-Haus</i>	175
	Bildverzeichnis	186
	Quellenverzeichnis	189







Der Regen stört Marcela Barth nicht, als sie den stummen Mann vor dem Katharinenkloster besucht. Das macht sie häufig, es ist ihr Lieblingsplatz. Hier denkt sie oft zurück an ihre Ankunft in Nürnberg. Die Sonne brannte damals auf den Hauptmarkt herunter, das Kopfsteinpflaster glänzte schwarz in der Hitze. Glücklich drückte sie ihre kleine Tochter Alice fest an sich. Das Mädchen schaute sich ängstlich um. Fremd, alles fremd und doch schön. Ein vergoldeter Brunnen glänzte im grellen Licht. Aus seitlichen Rohren plätscherte das Wasser. Das Kind wollte damit spielen, aber sie ließ es nicht los. Es ist zu klein, dachte sie. Gerade zweieinhalb Jahre alt. Es könnte davonrennen und zwischen den Marktständen verschwinden, in der Stadt, in der sie sich selbst nicht auskannte.

Sie lebten gerade zwei Tage lang in Nürnberg. Mühsam fanden sie den Weg vom Übergangslager für Aussiedler in den ehemaligen Grundig-Hochhäusern in Langwasser in die Innenstadt. Familie Barth kam aus Rumänien. 1990 war das, nach dem Sturz des Ceausescu-Regimes. Marcela sprach kein Deutsch, sie ist Rumänin. Ihr Mann, ein Siebenbürger Sachse, beherrschte die Sprache. Er hatte ihr vom Schönen Brunnen erzählt und von den beiden drehbaren Ringen im kunstvollen Gitter. Der eine aus Messing und der andere aus Eisen gefertigt. Der Legende nach sollen das Wunschringe sein, die von Kunstschmieden im 14. Jahrhundert eingefügt worden sind, ohne sichtbare Naht im Gitter. Touristen drehen meist am glänzenden Messingring, er wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrfach erneuert. Einheimische dagegen drehen am Eisenring, dieser soll noch das Original sein. Marcela Barth kannte die Geschichte nicht so genau. Sie hielt ihre Kleine fest im Arm und stieg die Stufen zum Gitter empor. Sie zögerte, sollte sie wirklich drehen? Alice zupfte sie am Arm, als wolle sie die Mutter ermuntern. Da griff die junge Frau nach dem Ring: »Ich möchte so schnell wie möglich Deutsch lernen«, flüsterte sie.

Als Marcela die Geschichte erzählt, lacht sie. Schließlich hat es geklappt. Sie absolvierte mit Bravour den Deutschkurs und erkämpfte



Eiserner Ring am Schönen Brunnen

sich bei den Behörden finanzielle Unterstützung für eine Kosmetikerinnen-Ausbildung. Ihr Mann fand schnell eine gute Arbeit. Tochter Alice machte das Abitur und arbeitet als Handelsfachwirtin in einem großen Kaufhaus. Nürnberg ist für die Barths zur Heimat geworden. Eine Heimat, die sich Marcela zu Fuß erobert hat. Als Alice ein Schulkind war, breitete die Mutter einen Stadtplan vor ihr aus, und die Kleine tippte auf einen Punkt, zu dieser Stelle marschierten die beiden. Erst zogen sie ihre Kreise rund um den Hauptmarkt, die Lorenzer und die Sebalder Altstadt. Später dehnten sie ihre Erkundungen mit U-Bahn, Tram und Bussen in weiter entfernte Stadtteile und ins Umland aus.

Längst geht Alice eigene Wege, und Mutter Marcela macht allein ihre Stadt-Erfahrungen. Bei Wind und Wetter läuft sie los. Einen Ort besuchte sie von Anfang an besonders gern: die Stadtbibliothek. Zuerst studierte sie Wörterbücher, um Deutsch zu lernen. Später verschaffte sie sich für ihre Ausbildung die nötigen Kenntnisse in Anatomie. Seit sie als Selbstständige im eigenen Studio arbeitet und mehr Zeit für sich hat, befasst sie sich mit Nürnberger Stadtgeschichte. Es gibt noch einen Grund, warum die Rumänin gern zur Stadtbibliothek geht. Allerdings nicht hinein, sondern zum Platz daneben gegenüber der Ruine des

Katharinenklosters. Am Eingang zum Katharinenaal, er gehört zur Stadtbibliothek, sitzt ›Der Lesende‹. Eine Holzskulptur, geschaffen vom Bildhauer Clemens Heidl aus Schwabach. Der stumme Mann fasziniert die Spaziergängerin:

»Ihm ist egal, ob es regnet, schneit oder die Sonne scheint, er liest und liest«, stellt Marcela fest. Seit 2008 hockt der Holzmann auf der steinernen Brüstung. Ursprünglich glänzte die Hose gelb und das Hemd grün, das Buch leuchtete rot. »Die Farbe ist ab, das ist fast schöner«, findet die Kosmetikerin. »Für mich ist er ein Philosoph. Ich unterhalte mich mit ihm, und es macht nichts, dass ich keine Antwort bekomme. Ich male mir aus, dass er meine Sprache nicht versteht, weder rumänisch noch deutsch.« Schelmisch meint sie: »Mir kam der Gedanke, dass er nicht am Ring gedreht hat und keinen Sprachkurs besuchen durfte. Er kann nicht weggehen, aber er hat genug zum Lesen. Vielleicht grübelt er sogar über die Dominikanerinnen, die hier im Mittelalter im Kloster wohnten und eine wunderbare Bibliothek verwalteten. Er hat keinen Namen, doch er lächelt. Ein zufriedener Lebenskünstler, für mich ein Mutmacher.« Klingt nicht doch ein wenig Heimweh durch? »Ach wo, keine Zeit dafür«, lautet schnell die Antwort. Ein kurzes Innehalten mit Blick auf ihren stummen Freund, dann meint sie nachdenklich: »Gern gehe ich noch in den Bürgermeistergarten oben auf der Burg. Er ähnelt einem Park in Hermannstadt, meiner rumänischen Heimat. Leider ist dieser während des kommunistischen Regimes in einen Betonplatz verwandelt worden.« Marcela Barth seufzt und sagt dem Lesenden leise Auf Wiedersehen.



KATHARINENSAAL
AM KATHARINENKLOSTER 6
90403 NÜRNBERG





»Saure Zipfel« und »sechs auf Kraut«?

Gastwirt Werner Behringer im Bratwursthäusle bei St. Sebald

Rauchschwaden hüllen die Sebalduskirche ein, Bratwurstduft liegt in der Luft. Spätestens jetzt wissen die Nürnberger: »Beim Behringer herrscht Hochbetrieb.« Was sie nicht hindert, das Häusle anzusteuern. »Kommen Sie nur herein«, fordert Werner Behringer zögernde Gäste freundlich auf. Flugs platziert der Wirt die Wartenden. Eine Bedienung eilt herbei: »Sechs auf Kraut, acht mit Kartoffelsalat oder heute mal Saure Zipfel?«, fragt sie. Ihr Wissen signalisiert Fremden: Hier sitzen Stammgäste. Touristen wird aufmerksam die Speisekarte gereicht. Erklärungen auf Russisch oder Polnisch, dass es sich beim Schäufele um Schweineschulter handelt, bei »sechs auf Kraut« um Bratwurst mit Sauerkraut und »Saure Zipfel« im Zwiebelsud gedünstete Würstchen sind, machen keine Probleme, die Servicekräfte sprechen viele Sprachen.

Hinter der Theke zapft Wirtin Carsta Behringer Bier, schenkt Wein aus, sie ist der ruhende Pol im munteren Getriebe. Ihr Mann dagegen scheint überall gleichzeitig zu sein. Am großen Rost, wo die kleinen »Nürnberger« über Buchenholz goldbraun brutzeln, in der Metzgerei, im Keller und in der Küche. Immer auf dem Sprung, die Augen überall.

Wir sitzen auf der Terrasse vorm Häusle. Eine Schulklasse bleibt stehen. »Hereinspaziert«, ermuntert der Wirt. Die Kinder scharen sich um den Rost. Werner Behringer verteilt »eine an der Gabel«, also ein aufgespießtes Würstle. Ein Schüler fragt, warum die Dinger so klein sind. Werner Behringer klärt auf: »Unsere Bratwurst darf höchstens neun Zentimeter lang sein, bis zu 25 Gramm wiegen und muss in der Stadt hergestellt sein. Sonst darf sie nicht Nürnberger Rostbratwurst heißen. Unser Markenzeichen überdauert bereits 500 Jahre.« Das beeindruckt die Schüler wenig. Die Geschichte vom Patrizier im Schulturm zieht dagegen mehr. Dieser bekam das Privileg, während seiner Gefangenschaft jeden Tag Bratwurst essen zu dürfen. Am Ende sollen es 28.000 Stück gewesen sein. Für Behringer wäre die Menge nicht tragisch, seine sieben Metzger produzieren rund 10.000 Stück pro



Touristenmagnet und städtisches Wirtshaus: das Bartwursthäusle bei St. Sebald

Tag. Die Gruppe zieht weiter. Werner Behringer setzt sich vergnügt wieder hin. Er ist überzeugt, dass diese Schulklasse die Bratwurst und Nürnberg in guter Erinnerung behält. »Wir müssen die Jugend für uns gewinnen«, sagt er.

Als ehemaliger Vorsitzender des Hotel- und Gaststättenverbandes in Bayern weiß der Wirt, dass sich die Essgewohnheiten hin zu Fastfood verändert haben, was ihn nicht stört: »Hauptsache, die Qualität stimmt.« Für seine Heimatstadt Nürnberg fürchtet er keinen Einbruch: »Es gibt genug gute Bratwurstküchen und Gaststätten. Dennoch sind neue Ideen gefragt. Sonst können wir nicht mithalten.« In diese Überlegung bezieht er das ›Bratwurstglöckle‹ im Handwerkerhof und das ›Goldene Posthorn‹ am Sebaldler Platz mit ein, beide gehören Behringer.

Als Werner Behringer Anfang der 1960er-Jahre das Bratwursthäusle pachtete, bedeutete das für ihn und seine Frau ein großes Risiko. Zwar sind beide vom Fach, wuchsen in der Gastronomie auf; Werner Behringer stammt aus dem traditionsreichen Gasthaus Bammes im Vorort Buch. Beide hatten in großen Hotels im In- und Ausland gearbeitet, kannten also den harten Beruf, aber eine Bratwurstküche mitten in Nürnberg? »Wir hatten den Mut zur Tradition, zu Butzenscheiben und Bratwurst«, erinnert er sich. Das Ehepaar schaffte den